

# Klingende Bäume



Auf Klangsuche:  
Oliver Lüttin  
in seinem Atelier

Foto: Heinz Köppel

**Als er vor 14 Jahren spontan für ein paar Wochen nach Australien verreiste, ahnte er noch nicht, dass dies sein Leben völlig verändern würde. Heute ist Oliver Lüttin Didgeridoo-Lehrer, Musiker und Bauminstrumentenbauer - weltweit vielleicht der einzige dieser Art.**

**Von Alex Bieli**



Die junge Angestellte am Auskunftsschalter der Gemeindekanzlei Degersheim SG kann mit dem Namen Oliver Lüttin zuerst nichts anfangen. Erst nach der Bemerkung ihrer Kollegin, das sei doch dieser «Baummusiker», kommt das «Aha!». Auf dem Gemeindeplan zeichnet sie mir mit Leuchtstift den Weg ein. Lüttin wohnt in einem alten Bauernhaus, etwas ausserhalb des Dorfkerns inmitten einer hügeligen sanften Voralpenlandschaft; wenige hundert Meter hinter dem Haus beginnt der Wald. Die

Scheune hat der ehemalige Maurer eigenhändig zu einem stimmungsvollen Atelier umgebaut. Hier kann Lüttin ungestört seine Baumstämme und Wurzelstöcke zu Skulpturen und Instrumenten verwandeln. «Damit ein Instrument entstehen kann, muss ich zuerst das Wesen des Baumes erfassen, seine Funktion kennen, seine Verletzungen spüren.» Lüttin arbeitet nur mit Bäumen, die sowieso gefällt werden müssen. Bei grossen Objekten kann sich das Aushöhlen zu einem wochenlangen intensiven Prozess ausdehnen. «Ich grabe mich

buchstäblich in den Baum hinein, höhle ihn aus, schaffe Stück um Stück einen riesigen Resonanzkörper.» In solchen Phasen ist der im appenzellischen Teufen aufgewachsene Künstler ganz bei sich, spürt seinen Körper, den Atem, den Puls und ist eng verbunden mit der eigenen Gefühlswelt. Indem er im Baumesinneren Freiräume schafft, kann er sich von eigenen seelischen Verletzungen befreien. «Zwei Wochen lang ununterbrochen an einem Bauminstrument arbeiten und nur bei mir sein: Das ist für mich eine Art Therapie und Luxus zugleich.»

### Suche nach dem Wohlklang

Zurzeit meines Besuches ist Lüttin gerade dabei, zusammen mit Musikkollege Fredi Zuberbühler seine neuste Kreation, den «Gebetsbaum», zu stimmen. Eine aufwändige Arbeit, können doch dem Instrument insgesamt 350 verschiedene Einzeltöne entlockt werden. Um den 3 Meter langen hohlen Buchenstamm sind spiralförmig über vier Chromstahlringe und auf drei verschiedenen Ebe-

so lange geseht habe. Der Weg führte über eine leidvolle Befreiung aus dem engen gesellschaftlichen Korsett einer rigiden Erwachsenenwelt.

### Schlüsselerlebnisse

Als junger Mensch konnte Lüttin seine Gefühle nur schwer ausdrücken. Oft wurde er während der Schulzeit ausgelacht und gehänselt. Seine Musikalität wurde kaum gefördert; er sollte, wie alle anderen auch, Blockflöte spielen; besuchte dann aber später für eine kurze Zeit bei einer strengen Lehrerin den Klavierunterricht. Auf die repressiven Erziehungsmethoden in der Schule reagierte der 13jährige mit Rebellion: Er schwänzte den Unterricht und begann zu rauchen. Die Folgen: schlechte Noten, Klassenrepetitionen und schliesslich die endgültige Wegweisung von der Schule.

In einer Privatschule in St. Gallen kam es dann zu einem emotionellen Schlüsselerlebnis. «Mitten in einer Mathematikstunde schleuderte ich meine Schulmappe durch den Raum Richtung Lehrerpult und rannte zum Zimmer hinaus.» Gegen den Wider-

**Ein Förster machte Lüttin auf die gefällte Buche aufmerksam: der «Gebetsbaum»**

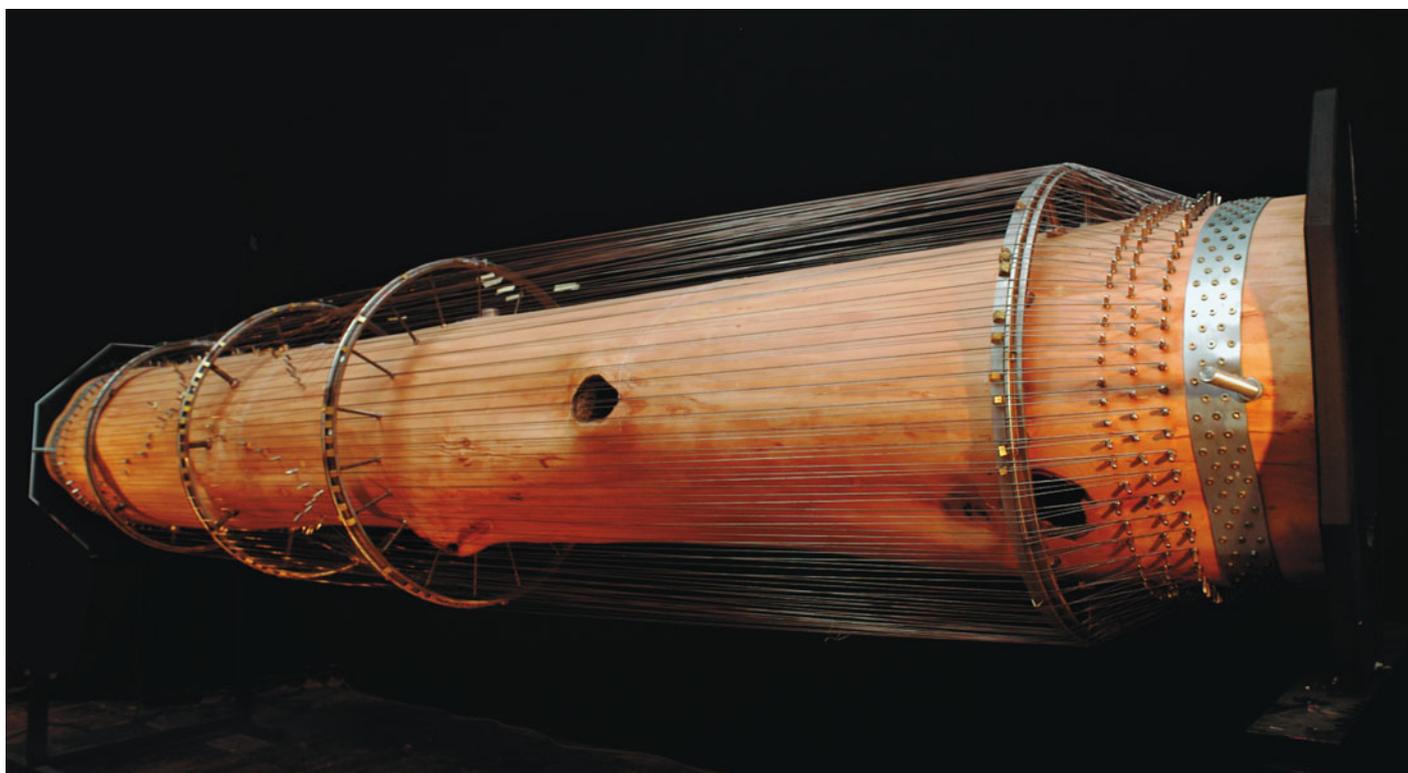


Foto: Heinz Köppel

nen insgesamt 210 Saiten gespannt. Von den immensen Klangmöglichkeiten haben die beiden Musiker erst einen kleinen Teil entdeckt. Lüttin freut sich auf die Entdeckungsreise in die sphärischen Klangwelten. «Die Suche nach dem Klang ist immer auch ein Suchen nach dem Wohlklang in mir.» Das Instrument ist ein typisches Resultat von Lüttins intuitiver Arbeitsweise: Zuerst entdeckte er im Wald den Baum, dann wurde er beim Bearbeiten des Rohlings durch eine tibetanische Gebetsmühle inspiriert und schliesslich fand er auf einer CD mit indischer Musik den Urton, ein tiefes sonores D. «Dieser Prozess des Suchens, Experimentierens und Findens – das ist das Spannende an meiner Arbeit», meint Lüttin und fügt an, dass er durch die handwerkliche und künstlerische Tätigkeit genau das Lebensgefühl finden konnte, nach dem er sich

stand seiner Eltern verliess der damals 16jährige die Schule, arbeitete vorerst als Handlanger auf dem Bau und begann anschliessend eine 3jährige Maurerlehre. «Ich wollte einfach weg von der Schule.» Doch er kam vom Regen in die Traufe. Statt aus Schlägen und zusätzlichen Hausaufgaben bestanden jetzt die Strafen aus dem Herumschleppen von 50-kg-Zementsäcken nach Feierabend.

Heute kann Oliver Lüttin ohne Groll über seine Schul- und Lehrzeit reden. «Dabei haben mir die Arbeit mit den Bäumen und die Musik stark geholfen.» Er hat sich ein Umfeld gestaltet, das seinem Wesen förderlich ist. «Heute geht es mir so gut wie noch nie. Meine Energie kam zum Fliessen, ich kann wieder frei atmen.» Er ist davon überzeugt, dass schmerzhaft erlebte Erlebnisse innerlich stark machen können.

## Begegnungen mit Folgen

Auf seiner ersten Australienreise 1989 begegnete Lüttin zum ersten Mal dem Didgeridoo, dem Urinstrument der Aborigines Nordaustraliens. Das archaische Holzblasinstrument, ursprünglich ein von Termiten ausgehöhlter Eukalyptus-Ast, liess ihn nicht mehr los. Lüttin wusste, dass dieses Instrument genau für seine Art von Musikalität geschaffen war.

Inzwischen spielt er darauf seit über 12 Jahren und gibt in der ganzen Schweiz Didgeridoo-Kurse. «Ich gebe alle meine Gefühle in den Atem hinein; das gibt mir Kraft. So kann ich stundenlang spielen, ohne zu ermüden.» Das Spiel erlernte er – wie übrigens auch die englische Sprache – auf autodidaktischem Weg.

Bei seiner zweiten Reise im Jahre 1996 suchte Lüttin dann bewusst den Kontakt mit den australischen Ureinwohnern. Anfänglich hatte er Angst vor der Begegnung und fragte sich, wie er diesen Menschen mit einem ganz anderen kulturellen und geschichtlichen Hintergrund wohl begegnen soll. Plötzlich wurde ihm bewusst, dass genau in dieser Frage das Problem lag. «Ich wusste, dass ich diesen Urbewohnern einfach so begegnen muss, wie ich bin, keine Rolle spielen, mich nicht verstellen, einfach echt.» Damit begann ein weiterer Prozess der Selbsterkenntnis und der Selbstfindung.

## Momente des Glücks

Zwischen den beiden Australienreisen hatte Lüttin ein Engagement bei der tanzenden Theatergruppe «Rigolo». Während dreier Jahre begleitete er als Musiker und Baukoordinator die Truppe aus Wattwil bei ihren Auftritten mit dem Stück «Geister der Erde». 1998 wurde Lüttin mit einem Förderpreis der Kulturstiftung Appenzell Ausserrhoden ausgezeichnet. Im gleichen Jahr gründete er die Forma-

tion «treetalks», ein Konzert-Ensemble mit drei Musikern und sechs verschiedenen selbst hergestellten Instrumenten aus Baumstämmen und Wurzelstöcken. Es folgten diverse Konzerte mit dem Programm «spirits of rhythm», Ausstellungen und Workshops an Schulen, eine Radiosendung auf DRS 1 sowie zwei Auftritte und ein Filmbeitrag im Schweizer Fernsehen. Das vorläufig letzte Konzert von «treetalks» fand im Juli 2002 auf der Arteplage Murten im Rahmen der Expo.02 statt. «Trotz dieser relativ breiten Berichterstattung und unserer Konzerttätigkeit muss ich den meisten Veranstaltern immer noch erklären, was wir tun», meint Lüttin etwas enttäuscht. Es sei heute schwierig, sich einen Live-Auftritt vorzustellen, da es nichts Vergleichbares gibt.

Lüttin würde gerne mehr vor Publikum spielen. «Meine Konzerte sind Klangreisen und gleichzeitig Sinnesreisen. Sie sollen bei den Menschen Gefühle, aber auch die Freude am eigenen Musizieren wecken.» Oft kämen nach einem Konzert Erwachsene zu den Bauminstrumenten und möchten selber darauf spielen. «Sie entdecken das innere Kind und gehen ohne Berührungsängste an die Instrumente heran. Die klingenden Baumstämme sind für sie eben keine Instrumente im traditionellen Sinne; da gibt es keine Noten, keine Vorgaben, kein Richtig und Falsch. Es gibt nur die Töne und Klänge.»

Nach den Konzerten fühlt sich Oliver Lüttin glücklich. Ihm wird dann jeweils bewusst, dass er sich genau in dem Lebensgefühl befindet, wo alles fliesst. Er hat zu seiner Berufung gefunden und kann heute sein Leben so gestalten, wie es seinem Wesen entspricht. Doch die Entwicklung geht weiter: «Ich bin ständig in Bewegung, auf der Suche nach Neuem. Im Vergleich zu früher aber mit viel mehr innerer Ruhe und Bewusstheit.»



## Mensch - Natur - Klang: Workshop und Konzerte

Vom Dienstag, 25. März, bis und mit Sonntag, 6. April 2003, leitet Oliver Lüttin im Sensorium in Frauenfeld Workshops für Schulklassen. Pro Halbtage können etwa drei Schulklassen zu maximal 25 Schülerinnen und Schülern teilnehmen. Anmeldeschluss ist der 14. März.

Als Rahmenprogramm finden am Nachmittag Klang-Führungen und abends Konzerte mit Oliver

Lüttin und Fredi Zuberbühler statt (28./30. März sowie 4./6. April). Beim neuen Programm «Kreiswelten» kommen viele Instrumente, die von Oliver Lüttin bis heute gebaut wurden, zum Einsatz. Dabei bildet der 3 Meter lange «Gebetsbaum» das Zentrum; die riesige Trommel aus einem Mammutbaum sowie das Ahornstamm-Ballaphon sind weitere Instrumente. Ergänzt

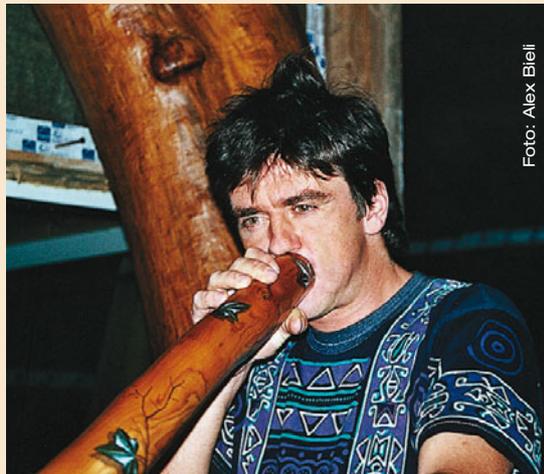


Foto: Alex Bielli

wird das archaische Klangspektrum mit dem Didgeridoo und dem Appenzeller Hackbrett. Die beiden Musiker entwickeln die Konzerte ganz aus der Spielfreude heraus; sie erzählen Geschichten, improvisieren, experimentieren, um ab und zu wieder in feste Formen zu wechseln – eine Form von experimenteller Worldmusic.

Informationen zu den Workshops und Konzerten:

– Sensorium  
Walzmühlestrasse 49  
8500 Frauenfeld  
Tel. 052 721 31 21  
info@sensorium.ch  
www.sensorium.ch

– Oliver Lüttin  
Wolfensbergerstrasse 10  
9113 Degersheim  
Tel. 071 371 53 77  
office@treetalks.ch  
www.treetalks.ch